

Boris Pistorius

Minister für Inneres und Sport

Eröffnungsrede beim Symposium „Antisemitismus im extremistischen Spektrum“

Sehr geehrte Frau Brandenburger, sehr geehrter Herr Vizepräsident des Niedersächsischen Landtages, lieber Klaus-Peter Bachmann, Frau Piel und alle anderen Abgeordneten des Niedersächsischen Landtags, die ich jetzt gerade gegen die Scheinwerfer nicht sehen kann.

Ich freue mich, dass Sie zusammen mit vielen, vielen anderen Interessierten heute hier zusammen gekommen sind zu einem Symposium, der, wie ich finde, inhaltlich besonderen Art. Ich begrüße ebenfalls Herrn Günay, den türkischen Generalkonsul, ich freue mich, dass Sie da sind.

Ich begrüße Sie also sehr herzlich zu diesem Symposium und ich freue mich, genauso wie Frau Brandenburger, über ihr zahlreiches Erscheinen, dass dem Thema als solches natürlich Rechnung trägt – Antisemitismus – aber mit Sicherheit, davon gehe ich auch aus, dem Thema in der Zusammenstellung, wie wir es ausgewählt haben, nämlich Antisemitismus in allen Extremismusbereichen – eine Annäherung an das Thema, wie es sie wahrscheinlich in dieser Form noch nicht gegeben hat, zumindest nicht in einer Veranstaltung. Wir beschäftigen uns also mit dem Thema Antisemitismus. Mit einem Thema, das die Menschheit seit mehr als zweitausend Jahren begleitet, plagt und immer wieder quält. Ein Thema, das sehr wichtig ist, ein Thema, das bis heute nicht an Aktualität verloren hat. Die Zeit des Nationalsozialismus liegt jetzt knapp siebzig Jahre hinter uns. Die grenzenlose, ideologisch verblendete, fanatische Judenfeindlichkeit der Nationalsozialisten mündete über Jahre hinweg in den schlimmsten Völkermord der Geschichte. Und die Erinnerungen daran dürfen nicht verblassen, wir dürfen es nicht vergessen oder um es mit den Worten von Primo Levi zu sagen: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen: darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben.“ Und wie wichtig es ist, sich zu erinnern, beweisen leider immer wieder neue Ereignisse. Sie zeigen uns, Antisemitismus kommt aus ganz unterschiedlichen Richtungen und hat viele Gesichter und macht sich längst nicht mehr am Alter fest. Diese Gesichter sind neu, sie verändern sich. Wir erkennen sie womöglich nicht immer sofort in unserem Alltag, und auch deshalb soll das heutige Symposium hier helfen aufzuklären.

Meine Damen und Herren, der Antisemitismus - Sie wissen das natürlich - ist ein zentraler Bestandteil der rechtsextremistischen Ideologie. Die Auswertungen des

Landeskriminalamt zeigen sehr deutlich: Antisemitische Delikte sind ganz überwiegend rechtsextremistisch motiviert. Rechtsextremisten schänden immer wieder Mahnmale, jüdische Friedhöfe, Gedenkstätten, um nur einige Beispiele zu nennen. Rechtsextremisten leugnen oder relativieren den Holocaust, sie verbreiten judenfeindliche Weltverschwörungstheorien, schwachsinnig und längst vergessen geglaubt.

Vor drei Jahren plakatierte die NPD vor dem Berliner Holocaust-Mahnmal die Parole „Gas geben“. Die Niedersächsische Landesregierung hat unter anderem deshalb, aber auch noch aus anderen vielen, vielen anderen Gründen, das NPD-Verbotsverfahren mit Nachdruck unterstützt und vorangetrieben.

Meine Damen und Herren, die rechtsextreme Szene verfügt über eigene Symbole und eine eigene Umgangssprache. Sie nutzt moderne Medien, um ihre Botschaften vor allem unter das junge Volk zu bringen und man staunt immer wieder wie es ihr gelingt, an eine Generation heranzukommen, die nach 1995, nach 2000 geboren ist, und dieses unverständliche, wirre Gedankengut in die jungen Köpfe hineinzubringen.

Ich bin ganz aktuell geprägt von den Erzählungen meiner Nichte, die von einer Klassenfahrt nach Auschwitz berichtete und wie empört sie war, von den Sprüchen und dem despektierlichen Verhalten einiger Klassenkameradinnen und Klassenkameraden. Junge, unauffällige Leute im Alter von 17, 18 Jahren und man fragt sich, woher kommt dieses Gedankengut? Woher kommen diese Vorurteile? Woher kommt diese Ablehnung, diese völlig grundlose? Und man steht fassungslos davor und fragt sich, wie kann das passieren und was können wir eigentlich tun, um dieser Ideologie endlich Herr zu werden? Deswegen ist es so wichtig, dass wir uns in Symposien wie heute, aber auch in der Diskussion im vergangenen Jahr im Zusammenhang mit dem NPD-Verbotsverfahren, diese Frage immer wieder erörtern. Immer und immer wieder, auch wenn es monoton zu klingen scheint, gelegentlich den einen oder anderen nervt. Es ist notwendig, immer wieder diese Diskussion zu führen und darauf hinzuweisen, aber gleichzeitig auch der Generation, die nach 1980, nach 1990 oder meinetwegen auch nach 1960 geboren ist zu sagen, wie denen, die davor geboren sind auch bis 1940 oder 1930: Ihr seid nicht schuld, aber ihr habt Verantwortung! Und immer wieder darauf hinzuweisen, welche Verantwortung derjenige hat, der aus der Geschichte lernen könnte, aber es nicht tut. Ein Beispiel von vielen ist eine rechtsextremistische Gruppe Namens Arische Jugend. Sie verbreitet Lieder, die den Holocaust offen anzweifeln, ja bestreiten. Mehrere ähnliche Musikstücke, die rechtsextremistisches, antisemitisches Gedankengut beinhalten, kursieren offen im Internet. Das sehen wir zornig und mit

großer Sorge, vor allem aber mit großer Wachsamkeit. Antisemitische Parolen von Rechtsextremen sind nicht immer eindeutig als solche zu erkennen. Die rechtsextreme Szene verändert sich ständig, das antisemitische Gedankengut bleibt aber.

Wir müssen diese Entwicklung aufmerksam beobachten. Die Niedersächsische Landesregierung entwickelt zurzeit ein ganzheitliches Landesprogramm zur Bekämpfung des Rechtsextremismus. Es soll ressortübergreifend angelegt sein und bezieht zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteure mit ein. Und das ist auch unbedingt erforderlich, um rechtsextremen und damit auch antisemitischen Parolen und ihren Folgerungen und ihren Konsequenzen, die sie zeitigen, in den Köpfen von jungen Menschen vor allem gezielt und frühzeitig entgegen wirken zu können.

Meine Damen und Herren, wir sehen natürlich nicht nur den Antisemitismus aus dem rechtsextremen Bereich mit großer Sorge. Auch der islamische, der islamisierte Antisemitismus, der seit einigen Jahren in Europa greifbar ist, macht sich verstärkt bemerkbar. Da ist etwa das Attentat auf das jüdische Museum in Brüssel vor kurzem, das uns alle schockierte. Es war die Tat eines 29-jährigen Franzosen, der gerade aus dem Bürgerkrieg in Syrien zurückgekehrt war. In besonderer Erinnerung sind weltweit die Anschläge vom 11. September 2001 geblieben. Mohammed Atta, der damals die Todespilote anführte, betrachtete New York als das, so soll er gesagt haben, „Zentrum des Weltjudentums“. Auch das begründete er verschwörungstheoretisch mit einem angeblich jüdisch dominierten Netz aus Medien, Politik und Finanzwelt, das dort zusammenlaufen würde. Man muss aber gar nicht so weit in die Ferne schauen, um antisemitische Vorurteile zu erkennen. Erst vor vier Jahren wurden bei einem Stadtteilstück hier in Hannover Tänzerinnen und Tänzer der Jüdischen Liberalen Gemeinde mit Steinen beworfen. Unter den Tätern waren vor allem muslimische Kinder und Jugendliche. Wir dürfen nicht unterschätzen, dass antisemitische Vorurteile auch in unseren Städten unter Jugendlichen verbreitet sind. Entsprechende Einstellungen können von antisemitischen Parolen geweckt werden, und von Islamisten oder von den Medien aus dem Nahen und Mittleren Osten in Richtung Europa verbreitet werden, zum Beispiel natürlich über das Internet oder das Satellitenfernsehen. Diese Geschehnisse stehen exemplarisch für die einzelnen Gesichter des islamistisch motivierten Antisemitismus.

Aber ganz egal meine Damen und Herren, ob Antisemitismus aus Europa oder aus dem Nahen Osten oder von sonst wo kommt. Ob er sich vorrangig gegen Israel oder gleich gegen das gesamte Judentum richtet, eines bleibt immer gültig: Er ist menschenverachtend, er widerspricht unseren freiheitlichen, demokratischen Werten fundamental und muss deshalb bekämpft werden. Es wäre aber gleichwohl völlig falsch und genau so verwerflich, von einem Vorfall oder von einer Reihe von

Vorfällen aus einem bestimmten Bereich, gerade im islamistischen Bereich, pauschal auf Menschen muslimischen Glaubens zu schließen. Misstrauen und Feindseligkeit sind die falsche Antwort. Wir müssen unbedingt differenzieren zwischen friedlichen Gläubigen, der absoluten, der überwiegenden, der überzeugenden Mehrheit und der kleinen Zahl von Antisemiten. Und wir müssen gerade auch junge Menschen mit Bildung aufklären, meine Damen und Herren, und deswegen ist ein solches Symposium wichtig, genauso wie das Bekenntnis, dass der Niedersächsische Verfassungsschutz damit ablegt. Nämlich das Bekenntnis einzuräumen, dass man, wie Frau Brandenburger es gerade richtig formuliert hat, seine eigenen Sichtweisen auch in der Lage sein muss, zu korrigieren. Es helfen keine Schablonen in der Beurteilung von Sachverhalten, es helfen auch keine Checklisten und es hilft keine pauschale Diskriminierung oder ein Generalverdacht gegen eine übermäßig große Gruppe wegen einiger weniger. Das Einzige was hilft, ist die selbstkritische Überprüfung dessen was wir erheben, was wir ermitteln, was wir analysieren und interpretieren einerseits und die Fähigkeit, nach außen deutlich zu machen, diese Fähigkeit zu besitzen und gleichzeitig nicht einen Jota an Wachsamkeit und Aufmerksamkeit einzubüßen. Darum muss es gehen. Und die Glaubwürdigkeit, die unsere Sicherheitsbehörden, und gerade natürlich der Verfassungsschutz braucht, um erfolgreich seine Arbeit, lassen Sie es mich etwas pathetisch sagen, als eine Wächterin unserer Werte, zu tun, kann nur erfüllt werden mit hoher Akzeptanz bis in die Mitte, gerade in die Mitte der Bevölkerung hinein, wenn gleichzeitig klar ist, es ist keine Ansammlung von, entschuldigen Sie den Ausdruck, "Schlapphüten", es ist keine Ansammlung von konspirativen und klandestinen Denkenden und Handelnden, sondern Menschen, die wissen was in der Gesellschaft passiert, welche Werte von wem wodurch bedroht werden und wie wir erkennen, was wir erkennen müssen, um dagegen vorgehen zu können. Und auch deswegen, glaube ich, ist ein solches Symposium wie heute, natürlich nur eines in einer Reihe von vielen, ein wichtiges Instrument und beileibe nicht das Einzige, um auch diese, lassen Sie es mich so nennen, Geisteshaltung einer Sicherheitsbehörde wie dem Verfassungsschutz deutlich zum Ausdruck zu bringen, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren, auch im Linksextremismus begegnen wir Formen von Antisemitismus. Es ist eine andere Erscheinungsform, aber Teile der linksextremistischen Szene sind israelfeindlich eingestellt. Für sie steht der Name Israel synonym für Kapitalismus, Imperialismus und Krieg. Dabei ignorieren sie sämtliche legitimen Sicherheitsinteressen des Staates Israel. Und ich füge hinzu: Auch der Staat Israel ist nicht, wie soll ich sagen, frei von Kritik, die an ihm geübt werden kann. Aber der Linksextremismus hat hier eine sehr fundamentale Auffassung. Dieser Antizionismus, der es im Grunde genommen im Kern ist, hat eine

völlig andere Entstehungsgeschichte und tritt demzufolge auch in völlig anderen Erscheinungsformen auf.

Meine Damen und Herren, ich will hier nicht weiter in fachliche Details einsteigen, das können die Referentinnen und Referenten des heutigen Tages viel besser. Wir erwarten heute noch hochkarätige Expertinnen und Experten. Sie werden uns darlegen, wie Antisemitismus sich im Einzelnen äußert und woher er kommt.

Mit ist aber eines sehr wichtig: Wir müssen lernen, dass wir reagieren müssen und vor allem, wie wir reagieren müssen, wenn uns antisemitische Auswüchse im Alltag begegnen. Es gilt, sich allen Formen des Antisemitismus konsequent entgegenzustellen. Es gibt keine Differenzierung in der Frage, besserer oder schlechterer, böserer oder weniger böser Antisemitismus. Niemals dürfen wir es tolerieren, wenn Menschen wegen ihrer Religion, ausgegrenzt, diskriminiert und beleidigt werden. Ebenso wenig dürfen wir zulassen, dass Menschen wegen ihrer Religion, egal welcher, unter einen Generalverdacht gestellt werden. Aufklärung ist eine wichtige Voraussetzung, um den Antisemitismus zu bekämpfen. Egal, ob er einen rechtsextremistischen, einen islamistischen oder einen linksextremistischen Hintergrund hat. Wir alle gemeinsam müssen aufklären, wirre Theorien als solche brandmarken und entkräften. Was wir nicht dürfen, ist mit Ablehnung und Misstrauen zu reagieren auf Ablehnung und Misstrauen.

Meine Damen und Herren, es ist leider so, dass antisemitische Anfeindungen das jüdische Gemeindeleben immer wieder stark belasten. Dennoch setzen sich jüdische Gemeinden für ein friedliches Zusammenleben in Deutschland ein, trotz oder gerade wegen aller Rückschläge. Sie klären aktiv über das Judentum auf und weisen auf die Gefahr des Antisemitismus hin. Dieses Engagement, meine Damen und Herren, kann gar nicht hoch genug und stark genug gewürdigt werden.

Auch für die Niedersächsische Landesregierung ist es sehr wichtig, ich glaube, das ist deutlich geworden, den Antisemitismus zu bekämpfen. Er ist nämlich nicht verschwunden! Und deswegen freue ich mich, dass wir mit Beginn dieses Jahres die Landesverbände der Jüdischen Gemeinden und der Israelitischen Kultusgemeinden vom Land mit mehr Mitteln für ihre Arbeit haben ausstatten können. Es freut mich besonders, dass die Bekämpfung des Antisemitismus auch vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern in allen gesellschaftlichen Gruppen am Herzen liegt. Auch das ist eine erfreuliche Erkenntnis über Entwicklungen der letzten zwei Dekaden.

Erst vor gut drei Wochen zum Beispiel, durfte ich in Aurich ein neues Mahnmal einweihen. Die dortige Gedenkstätte, einschließlich des Friedhofs für KZ-Häftlinge, wird dort durch einen Förderverein maßgeblich gestaltet und ist über viele, viele Jahre gegen den Widerstand einzelner Gruppen in der Bevölkerung und in der Politik durchgesetzt worden – mit viel Ausdauer und viel Energie.

Holocaustleugner zeigen uns, wie wichtig das Erinnern ist. Sie zeigen uns auch, und auch dessen bin ich mir voll bewusst: Ein Verbot der NPD würde nicht bedeuten, dass wir den Kampf gegen den Rechtsextremismus und den Antisemitismus gewonnen hätten oder uns zurücklehnen könnten. Lassen Sie uns diese Auseinandersetzung deshalb gemeinsam führen. Das beginnt in unserem Alltag. Hinsehen und Handeln helfen dabei am besten gegen Verharmlosen, Verdrängen, Vergessen und Bestreiten.

Ich wünsche uns allen einen erkenntnisreichen Tag. Ich hoffe, dass das heutige Symposium helfen kann, antisemitisches Gedankengut noch besser zu erkennen, ihm entgegenzutreten, egal, in welchem Mantel es sich versteckt.
Vielen Dank.